

Wiemeler Dampfboot.

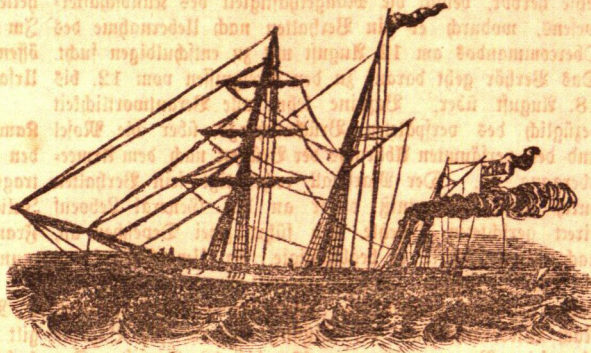
№ 242

1873.

Donnerstag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



den 16. October.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf.
berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 16., Vorm. 11 Uhr, in Abl. Klein-Görlhöfen
Verkauf von Ziegeln; Abends 8 1/2 Uhr, bei Conditior
Seiffert General-Versammlung des Schachvereins. Den
17., Vorm. 10 Uhr, im Gefängniß-Expeditions-Zimmer
Submission auf Brodlieferung.

Von der Schul-Conferenz.

Man schreibt der „Köln. Ztg.“ über den seitherigen
Gang der gegenwärtigen Schul-Conferenz-Verhandlungen
aus Berlin:

„Aus den schwankenden Nebelbildern der General-
debatte, die der Minister in seinen Resumés meisterhaft zu
fixiren versteht, beginnt allmählig ein bestimmter Kern her-
vorzutreten. Zwar lagen bestimmte Fragen auch den bis-
herigen dreitägigen Verhandlungen zum Grunde, aber sie
standen theils mit leitenden Principien, theils unter einan-
der in so enger Beziehung, daß kaum ein Redner sich streng
an die gerade vorliegende Frage hielt, wenn auch mancher
es wollte oder gar glaubte. Es handelte sich um die Art
der Schulen, zumal um die Realschulen. Der Standpunkt
der Einzelnen in dieser Sache ist sichtlich bei der Wahl der
Theilnehmer mitstimmend gewesen; es wird durch die Debatte
selbstverständlich wenig alterirt; darum hat der Minister
auf eine Abstimmung mit Recht verzichtet. Instructiv könnte
aber eine solche doch sein bei denjenigen Puncten, die von
jener pädagogischen Parteilichkeit unabhängig sind. Praktische
Resumés sind also noch nicht zu registriren; aber sehr erfreulich
ist der Hauch freien Geistes, der durch die Versammlung geht.“

Es gab Zeiten, wo man das Heil der Schule in der
Reglementirerei von oben suchte und Maßregel auf Maß-
regel herankam. Schon längst dämmerte es aber und
man sah ein, daß es auf Männer ankomme. Es liebt sich
recht hübsch (in einer Vorrede der Wieseschen Pandekten),
wie der Director eines Preussischen Gymnasiums doch ein
so selbstständiger Mann sei, der innerhalb gewisser Grenzen
eine Schule frei gestalten könne. Aber in anderen Tagen
mußte besagter Director schon ein recht gesunder Charakter
sein, mit seinem Lehrercollegium und seinem Patronat in
durchaus geordneten Verhältnissen leben und um Staats-
ämter sich nicht bewerben, wenn er eine nennenswerthe
Selbstständigkeit entfalten wollte. Weit schwerer hatten es
die Königl. Schulen; ja, man will behaupten, daß noch in neuerer
Zeit bei Gymnasien Königl. Patronaten Lehrer ohne
Wissen und gegen den Willen der Directoren angestellt sind.
Auch unter den noch bestehenden Verfügungen giebt es etliche
von unvergleichlich bureaukratischer Farbe. Man hat Nor-
malpläne, von denen hier und da jedoch ganz unwesentlich
abgewichen wird; man veröffentlicht im Programm fast alle
Jahre den Plan der einzelnen Anstalt; nichts desto weniger
reisen von sämtlichen höheren Schulen alljährlich 6 bis
8 Bogen starke Actenhefte, die im Wesentlichen Copieen der
früheren sind, zu hoher obrigkeitlicher Genehmigung nach
der Provinzial-Hauptstadt, Cui bono?

Daß Vieles besser geworden, zeigt sich deutlich auf der
Conferenz. Der Anspruch auf freie Gestaltung muß aner-
kannt werden, zumal für die Realschulen, sagte ein Vertreter
der Staatsregierung. Schulräthe und Abgeordnete begeg-
neten sich in dem Ausspruch: Die Principien und Ziele
sind fest, die Wege frei!

Aber die freie Organisation des Lehrplanes thut es
nicht allein. Man scheidet sich an, am Baume der Schule
etwaige unnütze Zweige zuzuschneiden oder wegzuschneiden, um
fruchtbarere einzupropfen. Da war denn die Frage ganz
an der Stelle, ob der Baum überhaupt Licht und Luft
genug habe, um gedeihen zu können. Von mehreren Seiten
wurde die Entfaltung der eigenen geistigen Thätigkeit und
des selbstständigen Willens lebhaft gewünscht und vor einer
nivellirenden, schablonenartigen Bildung gewarnt. Ihr Ziel
sei vielfach, nicht der Absicht, wohl aber dem Erfolg nach
weniger das Können als das Wissen; es werde ein Reich-
thum an Kenntnissen gewonnen, ohne daß das eigene Wesen

dadurch erhoben, geläutert und befreit werde. Namentlich
am Ziele der Schule würden durch ein mechanisches Auf-
rassen unfruchtbarer Kenntnisse die Schwingen des jugend-
lichen Geistes gelähmt. Es dürfe durchaus bei dem münd-
lichen Abiturienten-Examen in den Wissenschaften nichts ge-
fragt werden, das nicht in Prima behandelt sei, und die
Compensation müsse freier und unbefangener gehandhabt
werden.

Ähnliches ist von der Ausbildung der Lehrer zu sagen.
Auf der Schule an Selbstständigkeit wenig gewöhnt, schwankt
der Jüngling zwischen den verschiedenen Gebieten seiner
Wissenschaft umher, und kaum hat er sich irgendwo fester
angeseßelt, so fühlt er sich gemahnt, daß er ja bald wieder
in einer ganzen Reihe lehrbarer Gegenstände geprüft werden
soll. Piest er gar das Reglement, so befällt ihn ein wohl-
berechtigter Schauer. Er belegt eine Menge Collegia bei
den Examinatoren und das geistlose Aufzählen und Auf-
frischen von Kenntnissen beginnt aufs Neue. Ueber sein
Examen erhält er ein Zeugniß, dessen Stgl. gelinde gesagt,
stellenweise der Urbanität einigermaßen zu ermangeln scheinen
dürfte. Daß er sich in die Schuljugendzeit noch einmal
recht lebhaft zurückversetzt sieht, erträgt er wohl; aber hart
ist es, daß trotz der Leistungen im Abiturienten-Examen, die
der zuhörenden Lehrer theilnahmvolle Achtung erregt haben,
er in der Religion der allgemeinen Bildung entbehrt und
als einer Nachprüfung zu unterwerfen hat.

Wir freuen uns, daß ein Interrogator ein Interrogat
zu dem Reglement für die Prüfungen der Candidaten des
höheren Schulamts vom 12. Dec. 1866, dessen Nr. 2 lautet:
Die Prüfung über die sogenannte allgemeine Bildung ist
aufzugeben, in so weit sie nur die schwächere Wiederholung
der Maturitätsprüfung ist.“

Deutsches Reich.

An. Berlin, 13. October. Der Reichszkanzler Fürst
Bismarck wird sich von Barzin aus über Berlin nach
Wien begeben und Dienstag Abend hier selbst eintreffen.
Der Fürst hatte Anfangs eine andere Route ins Auge ge-
faßt, bewogen durch die Bitten einiger alten Freunde, die
Gelegenheit dieser Reise zu einem kurzen Aufenthalt bei
ihnen zu benutzen. Es stellte sich indeß heraus, daß auf
diese Weise erhebliche Verzögerungen verursacht werden
würden, weshalb die Tour über Berlin gewählt wurde.
Der Reichszkanzler wird von seinem Rathe des auswärtigen
Amtes begleitet sein, da sich bereits im Gefolge Sr. Maj.
des Kaisers ein Geheimer Legationsrath in der Person des
Herrn von Bülow befindet. Nur der Legationssecretair
Graf Arnim, welcher bereits in letzter Zeit einige Tage
in Barzin zugebracht, wird den Kanzler begleiten.

Zur Duitorp'schen Angelegenheit schreibt man der
Danz. Ztg. als „zuverlässig“: „Im Juni dieses Jahres
wandte sich Herr Duitorp um Hilfe an die Seehandlung,
zum Pfand eigene Obligationen und Sicherheiten der von
ihm gegründeten Institute anbietend; er wurde abschlägig
beschieden. Er beschwerte sich beim Finanz-Minister, daß
man ein so gemeinnütziges Unternehmen, wie das seinige,
nicht stütze; aber vergeblich. Die Seehandlung ist gar nicht
betheiligt. Wichtig ist, daß die Ggl. Bank Duitorp'sche
Wechsel zum Betrage von ca. 2 Mill. Thalern escomptirt
hat; doch ist dies geschehen, als der Bank-Präsident von
Dachend auf einer Urlaubreise abwesend war. Er wurde
außeramtlich davon in Kenntniß gesetzt, unterbrach sofort
seinen Urlaub, kehrte zurück, mißbilligte das Geschehene und
verlangte größere Sicherheit, die auch gewährt wurde, so
daß bei einem etwaigen, jetzt bevorstehenden Sturz die Bank
nichts verlieren wird. Wichtig ist, daß der Bank-Director
Voeck sich bei der Sache stark compromittirt hat und ge-
nötigt ward, seinen Abschied zu nehmen. Der Mann ist
zu bebauern, um so mehr, als er sich nur von wichtiger
Seite hat beeinflussen lassen. Der Kaiser und der Staat
haben sich in die Sache nicht gemischt, wohl aber soll dies,
wie es heißt, von Seiten der Königin-Witwe und des

Prinzen Karl geschehen sein, deren Sympathie der fromme
Duitorp besitzt.“

* Die Recognoscirungen und Terrainaufnahmen, welche
wie im Jahre 1866 in Oesterreich, so auch jetzt in Frank-
reich von dem Obercommando der Occupation-Armee an-
geordnet waren, bilden nur eine Wiederholung der bereits
im Jahre 1815 während der damaligen Occupation Frank-
reichs ausgeführten gleichartigen Arbeiten. Den zu diesen
Aufnahmen von den Besatzungstruppen commandirten Offi-
zieren lag es ob, die Arbeiten dem heutigen Stande der
Kriegswissenschaft anzupassen und hauptsächlich die topographi-
schen Veränderungen dabei festzustellen. Die Recognoscirungen
haben ergeben, daß das heutige östliche Frankreich zu den
wichtigsten bekannten Ländern gehört und daß selbst die
so äußerst zahlreich vorhandenen Landwege (routes vicia-
les) sich in einem so vortrefflich haushaltenden Zustande
befinden, daß sie überall die Bewegung der Truppen und
der Artillerie gestatten. Ebenso hat sich herausgestellt, daß
die meisten Dörfer massiv gebaut und von geschlossenen
Steinmauern umgeben sind, so daß sie leicht verteidigungs-
fähig gemacht werden können. Die Waldkultur hat gegen
die früheren Zeiten bedeutend abgenommen; viele noch auf
den alten Karten verzeichneten Waldparzellen sind verschwun-
den und haben Getreidefeldern Platz gemacht. Im Gan-
zen haben sich die Französischen Generalstabkarten als ge-
nau und gut verwendbar gezeigt.

* Der Kriegsminister, General v. Ramecke, hat sich
begeben und beabsichtigt von dort aus die Fortificationen
von Straßburg und Metz zu inspiciren.

* General von Voigts-Rheek hat von Sr. Maj. dem
Kaiser abermals einen Urlaub von acht Wochen erhalten.

* In der vorgestern stattgehabten Sitzung des Cu-
ratoriums der Preussischen Boden-Credit-Anstalt ist u. A.
beschlossen worden, den Contract mit der Preussischen Credit-
Anstalt zu lösen und beide Institute vollständig von ein-
ander zu trennen. Die Geldmittel, welche bei dieser Ge-
legenheit an die Credit-Anstalt mit 1,100,000 Thlr. zur
Auszahlung gelangen, liegen liquide bereit.

* Türkischen Berichten zufolge sind die Insignien des
Großcordons des Osmanischen Ordens an die Kaiserlich-Otto-
manische Gesandtschaft in Berlin abgehandelt worden, um
hier dem Fürsten Bismarck, dem bekanntlich vor kurzem
jene Decoration verliehen worden, überreicht zu werden.
Die Diamanten, aus welchen der Stern zusammengesetzt
ist, sind vom reinsten Wasser und ihre Fassung zeichnet sich
durch Reichthum und einen künstlerischen Geschmack aus.

* Mit Bezug auf die von der „Nordd. Allg. Ztg.“
gebrachte Note über den beabsichtigten Besuch des Herzogs
von Numale auf den Schlachtfeldern von Metz wird von
officiöser französischer Seite behauptet, daß der Herzog
weit davon entfernt gewesen sei, diesem Besuche einen offici-
ellen Character zu geben, vielmehr incognito habe reisen
wollen, und daß die Verweigerung der Erlaubniß Seitens
der Deutschen Regierung im Zusammenhange mit den
Schwierigkeiten zu stehen scheinen, welche dem Erscheinen
der für den Prozeß Bazaine requirirten Zeugen aus Elsaß-
Lothringen entgegengekehrt werden. Nach Englischen Be-
richtigen verhält sich die Sache folgendermaßen: Der Herzog
von Numale hat vor kurzem den Französischen Kriegs-
minister um die Genehmigung, den Kriegsschauplatz in
Lothringen besuchen zu dürfen. General de Cussy hielt
es für angemessen, dies dem Minister des Auswärtigen mit-
zutheilen, welcher darauf bei der Deutschen Regierung um
die Erlaubniß zu diesem Besuche nachsuchte. Der Minister
bemerkte ausdrücklich, daß der Herzog ein vollständiges
Incognito bewahren und sich nicht einmal eine Nacht in
Metz aufhalten werde. Die Deutsche Regierung erwiderte,
daß sie es lieber sehen würde, wenn der Besuch unterbliebe.

* Wie aus Breslau mitgetheilt wird, weilt der Fürst-
bischof Dr. Förster gegenwärtig noch in Johannisberg,
wohin ihn auch die gerichtliche Verladung nachgeschickt
worden ist. Da er bis jetzt noch keine Anstalten zur Rück-

kehr nach Breslau getroffen hat, so vermuthet man, daß er zu dem morgen angelegten Termine nicht erscheinen wird.

Posen, 13. October. Ueber die Krankheit des Erzbischofs Ledochowski wird von der „Posener Zeitung“ gemeldet, zu der Diphtheritis, an der der Erzbischof Anfangs gelitten, sei später Abdominaltyphus hinzugetreten. Der Verlauf des Typhus sei in der letzten Zeit nicht intensiv gewesen und gebe der Zustand des Erzbischofs durchaus noch nicht zu außergewöhnlichen Besorgnissen Veranlassung. Der „Kurjer Pomsanski“ berichtet, die Besserung im Befinden des Erzbischofs schreite günstig fort, obgleich derselbe das Bett noch hüte. Das Bewußtsein des Erzbischofs sei vollständig ungestört, sein Gemüthszustand ein durchaus ruhiger.

Eisenach, 13. October. Die zweite Sitzung des Vereins für Socialpolitik wurde heute Morgen um 9 Uhr eröffnet. Zunächst wurde der Entwurf der Statuten zwecks Constituirung des Vereins berathen und mit unwesentlichen Modificationen angenommen. Die Versammlung trat darauf die Specialdiscussion über die gestern in der Generaldiscussion berathene Frage betreffs der Actien-Gesellschaften ein. Der erste Antrag des Referenten Dr. Wagner aus Berlin, welcher sich für Einengung des Gebietes der Actiengesellschaften ausspricht und an die Stelle derselben, vorzüglich auf dem Gebiete des Verkehrswesens und bei den Anstalten für locale, wirtschaftliche Gemeindebedürfnisse, öffentliche Unternehmungen des Staates, der Provinz, des Kreises und der Gemeinde setzen will, wurde nach längerer Debatte mit einigen von Referenten vorgeschlagenen Aenderungen mit 38 gegen 32 Stimmen angenommen. Gneist und Engel aus Berlin sprachen gegen den Antrag. Der zweite Antrag des Referenten, nach welchem die Actien-Gesellschaft ein Gegenstand des gemeinen Rechts und deshalb ihre Errichtung nicht von besonderer Staatsgenehmigung, sondern nur von der Erfüllung gewisser Normativbedingungen abhängig sein soll, gelangte ebenfalls zur Annahme. — Zum dritten Antrage des Referenten, der sich für eine Reform des Actien-Gesellschaftsrechts auf Grundlage der Beschlüsse des Juristentages erklärt, lagen präfacirende Anträge von Gras und Websty vor, welche beide die Reformbedürftigkeit der Actien-Gesetzgebung betonten. Dieselben wurden nach längerer Debatte zurückgezogen und an Stelle derselben mehrere Anträge von Gneist, Wagener und Wiener zur Berathung gestellt. Dieselben verlangen eine Revision der Actien-Gesetzgebung im Sinne vollständiger Deffentlichkeit und Verantwortlichkeit. Im Einzelnen fordern die Antragsteller, daß die Deffentlichkeit der wesentlichen Gründungs Vorgänge soll erzwingen werden können und die Gründer der Gesellschaften für etwaige schädliche Annehmungen im Verkehr eine Controle der Geschäftsführung durch ein unabhängiges, unverantwortliches Organ stattfinden und der Minorität ein Anspruch auf richterliche Untersuchung der Geschäftsführung bei beschleunigtem Verdad von vorgekommenen Unregelmäßigkeiten eingeräumt werden. Den einzelnen Actionären soll endlich bei Verletzung gesetzlicher oder statutarischer Gesellschaftsnormen ein Klagerrecht eingeräumt werden. Die sämtlichen Anträge wurden mit einigen von Bude gestellten Amendements angenommen.

— Nach Beendigung der Discussion über das Actien-Gesellschaftsrecht folgte die Berathung über den dritten Gegenstand der Tagesordnung, betreffend die Einführung von Einigungsämtern. Im Anschluß an die Vorschläge des Referenten Dr. Max Hirsch wurde nach langer Debatte der Antrag von Dannenberg (Hamburg) angenommen: In Erwägung, daß bleibende Einigungsämter zur Herstellung des socialen Friedens, insbesondere auch zur Beseitigung des vielfach eingerissenen Contractbruchs ein vielfach bewährtes Mittel seien, an den Bundesrath und den Reichstag um schleunigen Erlass eines Normativ-Gesetzes für Einigungsämter zu petitioniren. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung, „die directe Personal-Versteuerung“ wurde von derselben abgelehrt und nach partieller Neuwahl des Vorstandes die Sitzung vom Präsidenten mit Worten des Dankes an die Anwesenden geschlossen.

Frankreich.

* In Paris sind zwei Offiziere vom Deutschen Generalstabe eingetroffen, um den Verhandlungen des Prozeßes Bazaine beizuwohnen. Die Anwesenheit derselben ist der Französischen Regierung offiziell angezeigt und Seitens der Deutschen dabei geltend gemacht worden, daß sie ein Interesse habe, genaue Kenntniß von den Einzelheiten eines Prozeßes zu nehmen, in welchem wiederholt von Deutschen Truppen und ihren Führern die Rede sein werde. Es wird dieser Mittheilung hinzugefügt, daß, wenn eine der Parteien im Laufe der Verhandlungen die Vernehmung von Deutschen Offizieren beantragen sollte, der Kriegsminister einen solchen nicht zurückweisen würde. In Trianon nimmt man jedoch allgemein an, daß keine der beiden Parteien hierzu ihre Zustimmung nehmen werde.

* M de Kératry beabsichtigt eine Brochüre herauszugeben, welche seine gesammte Correspondenz mit Gambetta betreffs der Bretagne-Armee enthalten soll. Es heißt, daß

der Verfasser darin fordern wird, den Exdictator formell in den Anklagezustand zu versetzen.

Trianon, 13. Octbr. (Prozeß Bazaine.) Beginn des Verhörs des Marschalls. Dasselbe fängt mit der Schlacht bei Jorbad an. Bazaine hebt in seiner Verteidigung seine Unkenntniß der an Frossard und dessen Divisionsgeneräle direct vom Hauptquartier ertheilten Befehle hervor, betont die Mangelhaftigkeit des Rundscharverwehens, wodurch er sein Verhalten nach Uebernahme des Obercommandos am 12. August mit zu entschuldigen sucht. Das Verhör geht darauf zu den Ereignissen vom 12. bis 18. August über. Bazaine lehnt alle Verantwortlichkeit bezüglich des verspäteten Brückenschlags über die Mosel und des veräümten Abbruchs der Brücken nach dem Armeeübergang ab. Der Marschall rechtfertigt sein Verhalten durch seine Unkenntniß vieler an den General Lebouif direct gerichteten Befehle und führt zwei Depeschen an, nach deren Inhalt er beabsichtigte, der Umgehung durch die Deutsche Armee vorzuzukommen, woran er durch den Kaiser gehindert worden sei. Die Sitzung wird suspendirt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung äußerte sich Bazaine über seine Bewegungen vom 15. bis 18. August. Der Marschall erklärt, der Kaiser sei mit dem Verbleiben der Armee unter Metz im Falle zu großen feindlichen Widerstandes einverstanden gewesen; er habe nachher den Marsch auf Verdun erst am 15. August angetreten; durch die Schlacht am 16. August sei der Vormarsch unmöglich gemacht worden. Der Marschall bezog sich ferner hinsichtlich der Bewegungen nach der Schlacht am 18. August auf den erhaltenen Befehl, nichts auf Spiel zu setzen. Nach dem Gesamtergebnisse des Verhörs suchte der Marschall weniger sich durchzuschlagen als die Deutsche Armee vor Metz festzuhalten.

Italien.

M [Das Ministerium Minghetti.] Die Reise Victor Emanuels nach Deutschland hat nicht bloß den König, sondern auch seinem Ministerium ein Relief verliehen, dessen Vertheide gar sehr bedurften. Was den König betrifft, so hatte sich in der Nation die Ueberzeugung gebildet, daß dessen persönliche Sympathien mehr, als mit dem Interesse Italiens verträglich, Frankreich und dem Vatikan zuneigten, und die eminente Popularität, welche Victor Emanuel bisher genossen hatte, war stark im Verfall begriffen. Und was das Ministerium Minghetti betrifft, so galt es den Parteien im Italienischen Parlament von vorn herein nur für einen Nothbehelf, den sie sich gefallen lassen wollten, bis die eine oder die andere im Stande sein würde, selbst das Staatsruder in die Hand zu nehmen. Inzwischen hat der Tod Katassis und dann die Wahl des Königs die Stellung Minghettis in dem Grade besiegelt, als sie die Popularität des Königs aufgefrischt hat. Die Nation wollte zur Sicherung gegen Frankreich Anschluß der Italienischen an die Deutsche Politik, und des Königs Reise gilt als Bürgschaft dafür, daß dieser Anschluß, wenn auch ohne schriftliche Abmachungen, erfolgt ist; ihm zu Ehren ist am Donnerstag in Rom in verfloßener Woche zum ersten Male von Italienischen Musikchören die „Wacht am Rhein“ erklingen — die Wacht, der Italien die Krönung seiner Einheit verdankt. Durch diese Reise sind die Oppositionsparteien im Parlament, das nächsten wieder zusammenberufen werden wird, für so lange lahm gelegt, als das Ministerium die Wege wandelt, welche mit der Deutschen Kirchenpolitik parallel laufen. Daher ist denn auch in letzter Zeit in den Italienischen Blättern die Frage vielfach erörtert worden, ob die Regierung einen Gesetzesentwurf zu definitiver Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche dem Parlament vorlegen werde. Ein solches Gesetz wäre in Italien um so notwendiger, als das Garantiegesetz zu Gunsten des Papstes eines Gegengewichtes bedarf, um den Staat gegen diejenigen Uebergriffe der Kirche sicher zu stellen, welches dieses übereilte Gelegenheitsgesetz jeder ernstlichen Abhandlung entzieht. Allein bis jetzt scheint das Ministerium noch keinen Entschluß darüber gefaßt zu haben, weil allerdings die Gefahr nahe genug liegt, daß eine solche Vorlage, trotz der Enthusiasmus, mit welcher der liberale Theil des Landes die förmliche Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat verlangt, die Bildung einer compacten governmentalen Majorität im Parlament, an deren Mangel auch das Cabinet Lanza zu Grunde ging, verhindern könnte. Zu dieser verhängnißvollen Alternative kommt noch die Finanzlage Italiens, die schlimm genug ist, um mehr als ein Cabinet zu Fall zu bringen, weil die Nothwendigkeit der Durchführung der Heeresreform und der Landesverteidigung jede Besserung nahezu unmöglich macht, selbst wenn die Regierung für's Erste auf die nicht minder notwendige Reform des Schulwesens — vor Allem Einführung des Schulzwangs — verzichten wollte. So steht also das Ministerium Minghetti einer Aufgabe gegenüber, die keineswegs zu den leichten gehört, und trotz der Gunst, die ihm im Augenblick die öffentliche Meinung zuwendet, ist es zweifelhaft, ob es nicht schließlich doch dem Schicksal des Ministeriums Lanza ebenfalls auch einheimfallen wird, da in Italien wie in Frankreich die Parteien über das Interesse des Landes ihr eigenes zu stellen pflegen.

* Aus Florenz sind einige der größten Bankiers flüchtig geworden und sollen durch ihre Zahlungseinstellungen

viele Privatfamilien und Kaufleute gänzlich der Armut preisgegeben sein. Auch ein Beamter der Römischen Bahndirection ist mit 50,000 Lire durchgegangen.

* Der Papst soll in den letzten Tagen sehr verändert und fortwährend schlecht gelaunt gewesen sein. Er zieht es vor, allein zu sein und will sich nicht mit seiner alten Umgebung unterhalten. Man glaubt, daß ihn die Begebenheiten in Spanien und Frankreich sehr zu Herzen geben. Im Vatikan hingegen sagt man, daß die nun verfügte öffentliche Versteigerung der kirchlichen Güter die einzige Ursache seiner schlechten Laune sei.

* Der Italienische Justizminister wird in der nächsten Kammeression eine Gesetzkollektion einbringen, nach welcher den kirchlichen Trauungen, die nicht civilgerichtlich eingetragen werden, ein Ziel gesetzt werden soll. Mehreren Italienischen Blättern zufolge scheint man in Italien die in Frankreich und Belgien bestehenden ehegesetzlichen Bestimmungen einführen zu wollen.

* Die Central-Direction der Nationalbank wird vom 1. November d. J. an ihren Sitz in Rom haben, daselbst gilt von der General-Direction des Staatsschatzes und des Hof-Rechnungsamtes.

* Der „Pöse“ theilt mit, daß seit einigen Tagen fortwährend geheime Instruktionen vom Vatikan aus ins Carlislelager gesandt werden. Es handelt sich darum, eine Begegnung der Carlisten mit den republikanischen Truppen so lange zu vermeiden, bis die bourbonische Restauration in Frankreich vollzogen sein wird, da die Carlisten gegenwärtig ganz mittellos sind und daher wenig Aussicht auf Erfolg hätten.

* Im Italienischen Finanzministerium ist beschlossen worden, die Börsenoperationen der Besteuerung zu unterwerfen und es wird an einem darauf bezüglichen Gesetzesentwurf gearbeitet, welcher dem Parlament vorgelegt werden soll.

Spanien.

* Nach den neuesten, bei der Berliner Spanischen Gesandtschaft eingetroffenen Nachrichten, haben die Carlisten am 9. d. M. abermals eine Niederlage bei Amposta in Catalonien erlitten. Die Verluste derselben sind beträchtlich. Don Alfonso hat sich mit seiner Gemahlin, dem General Plana, dem Oberst Weiras und einigen anderen Anführern nach Frankreich geflüchtet. Auch hat der Brigadegeneral Lomo mit der republikanischen Armee im Norden zwischen Izurbil und Dyargun einen neuen Sieg über die Carlisten davongetragen. — Die Intendanten in Cartagena sind äußerst demoralisirt. Ihre Fregatten sind auf offenem Meere von dem Geschwader des Admirals Lobo geschlagen worden. Die Panzerfregatte „Baragosa“ ist vollständig ausgerüstet und man erwartet ein unmittelbar bevorstehendes entscheidendes Treffen.

Afien.

Die Nachricht, daß der Schah von Persien für die Folge ohne Großvezir regieren wolle, wird von dem Levant Herald bestätigt. Mirza Hussein Khan war, derselben Quelle zufolge, in zahlreichen Petitionen angeschuldigt worden, die Interessen des Landes verrathen zu haben. General Jahia Khan, bisher erster Adjutant des Schahs und Bruder des Großvezirs, ist ebenfalls in Ungnade gefallen. Bei der Frage, wer der Nachfolger des Großvezirs sein soll, kam der Schah zu der Ansicht, daß nur noch etwa Mohsin Khan das Zeug für die Stelle habe, und so entschloß er sich, ohne Großvezir zu arbeiten.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 14. October. Nach der „Schlesischen Volkszeitung“ ist die Berichtsvorladung des Fürstbischöflichen am 11. d. M. erfolgt; die verantwortliche Vernehmung ist auf den 21. d. Mts. anberaumt.

Fulda, 14. October. Bischof Koett ist im 73. Lebensjahre gestorben; die Wahl eines Bisthums-Verweisers durch Dom-Kapitel ist bevorstehend.

Köln, 13. October. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Wien, daß sich die Pforte nunmehr zu der Autorität des Memorandums in der Bosnischen Angelegenheit bekannt habe. Der Graf Andrássy sei dadurch veranlaßt worden, seine Rückkehr hierher zu beschleunigen.

Dresden, 13. October. Der Kronprinz erlitt, wie das „Dresdener Journal“ mittheilt, bei dem vorgestrigen Unfälle eine Contusion in der Seite, hat aber heute das Bett verlassen können und ist außer Gefahr. — Zum Präsidenten der ersten Kammer hat der König wiederum den Kammerherrn von Rehmen ernannt. Die Eröffnung des Landtages wird wahrscheinlich am Donnerstag im königlichen Residenzschloße erfolgen.

Stuttgart, 13. October. Der „Staatsanzeiger“ publicirt eine königliche Verfügung, wodurch die Ständeverammlung zur Wiederaufnahme der unterbrochenen Session auf den 21. d. Mts. einberufen wird.

Wien, 14. October. Das „Vaterland“ meldet, daß durch die Weigerung Chambord's, der Franzosen-Armee die Tricolore zu lassen und gewisse constitutionelle Formen einzuräumen, die auf Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich gerichtete Action in's Stocken gerathen sei.

Prag, 14. October. Aus 27 von 30 Landgemeinbezirken sind die Wahlergebnisse bekannt. Gewählt wurden

12 Deutsche und 13 Czechische Candidaten; zwei Wahlen sind unentschieden.

Paris, 12. October. Mac Mahon verweigerte die von den Ministern geforderte Landesverweisung des Prinzen Napoleon. Die Regierung geht gegen die Presse mit härtester Strenge vor. Im Seine- und Marine-Departement ist, mit Ausnahme des „Figaro“ und fünf anderer Blätter, allen andern Journalen der öffentliche Strafenverkauf entzogen worden. Thiers erhielt am Donnerstag den Besuch des Grafen Arnim und diniterte am Freitag bei dem Deutschen Botschafter mit Odo Russell, dem Englischen Botschafter in Berlin.

Paris, 14. October. Die Erwiderung Gambord's auf die Mittheilungen der Royalistenpartei werden morgen erwartet. Gambord erhielt, der „Union“ zufolge, an seinem Geburtstag zahlreiche Glückwunschkarten und hat den Unterzeichnern seinen Dank und seine Hoffnung, alle Schwierigkeiten zu überwinden, ausgesprochen. „Vien public“ erklärt sich gegen die Verlängerung des Provisoriums. Das Land müsse über seine Geschicke baldigst entscheiden. „Journal de Paris“ sagt, der Ausfall der Wahlen beweise die Nothwendigkeit der Wiederherstellung der Monarchie, widrigenfalls der Radikalismus und dann eine Militärdictatur folgen werde.

John Lemoine verlangt im „Journal des Debats“ sofortige Entscheidung der monarchischen Frage. In der Hand Gambord's liege die Wiederaufrichtung des Königthums oder dessen Vernichtung für immer. „Rappel“ meint: die Maßregeln zur Sicherung des Erfolges für die republikanische Sache müßten bei Zeiten vor dem Wiederzusammentritt der Nationalversammlung getroffen werden. Sämmtliche Mitglieder der Kisten wurden zum 27. d. M. zur Fractions-Versammlung einberufen. Das Kriegsgesicht verurtheilte gestern in contumaciam Ranc zur Todesstrafe.

Nach beinahe vollständigen Meldungen sind vier Republikaner gewählt: Remusat mit 47,500 gegen Niel mit 19,600; Turigny mit 39,800 gegen Gillon mit 28,200; Reymond mit 59,800 gegen Laure mit 24,500; Girod gegen Ponzol mit 36,300 Stimmen.

London, 13. October. Ein „Times“-Artikel bespricht die Kämpfe der Preussischen Staatsregierung gegen die Römisch-Katholischen Bischöfe; derselbe hält das Cölibat für das Haupthinderniß, welches der Heranbildung eines echt nationalgetriebenen Clerus entgegenstehe. Die Vereinfachung des Cölibats sei anzustreben. Ein schließlicher Triumph nach schweren Kämpfen sei unzweifelhaft.

Mailand, 12. October. Der Prinz und die Prinzessin Carl von Preußen sind heute nach Venedig abgereist. Gestern hat zu Ehren derselben ein Galabiner in Monza stattgefunden.

Madrid, 12. October. Von der Vereinigung der conservativen Alphonisten ist ein Circular an die Mitglieder der Partei erlassen, worin ausgesprochen wird, daß der Zeitpunkt gekommen sei, wo man die Thronbesteigung des Prinzen Alphons von Asturien vorbereiten müsse.

Malaga, 10. October. Die Preussische Fregatte „Friedrich Carl“ ist gestern hier eingelaufen, worauf die Corvette „Elisabeth“ den hiesigen Hafen verließ.

Genf, 13. October. Bei der gestrigen Wahl von 3 katholischen Geistlichen nach dem neuen Cultusgesetz wurden die Patres Hyacinth, Hurtau und Chavard gewählt. Die Zahl der liberalen Katholiken, die sich an der Wahl betheiligten, betrug 1261; die ultramontanen Gefannten enthielten sich der Stimmabgabe. Hiernächst wurden auch 9 Kirchenräthe gewählt, die sämmtlich eine zwischen 1250 und 1256 Stimmen variirende Majorität auf sich vereinigten.

Constantinopel, 11. October. In der heutigen Sitzung der Commission zur Feststellung der Lonnengebühren für den Suezcanal ergab die Abstimmung über die Geschäftsordnung Stimmengleichheit. Der Präsident Eghem Pascha wollte mitsstimmen, doch wurde ihm das Recht dazu bestritten, worauf die Sitzung am nächsten Mittwoch vertagt wurde.

New York, 12. October. Nach hier eingetroffenen genaueren Nachrichten haben im Golf von Mexiko an verschiedenen Punkten heftige Stürme gewüthet. Der Americanische Dampfer „Missouri“ hat bei den Bahamas Inseln Schiffbruch gelitten. Auch der Spanische Dampfer „Maifi“ scheiterte; 24 Personen ertranken. Außerdem werden noch andere Unglücksfälle gemeldet.

Provinzielles.

Pr. Holland, 9. October. Ein Jäger aus unserer Nachbarschaft, der, wie dies bei vielen Jägern beliebt ist, Taback und Schießpulver in sehr losen Packeten in seiner Jagdtasche bei sich führte, stopfte sich auf dem Wäldergange seine kurze Pfeife, ohne zu bemerken, daß das Pulverpackchen aufgegangen war und sich mit den Tabackblättern vermischt hatte. Kaum hatte der Nimrod die Pfeife in Brand gesetzt, als das Pulver explodirte, den Pfeifenkopf zertrümmerte und dem Aermsten Gesicht und Augen verestalt verbrannte, daß er ärztliche Hilfe zuziehen mußte und noch lange an den Folgen seiner Unvorsichtigkeit zu leiden haben wird.

Eilsit, 11. October. Heute früh erkrankte Frau Contradi, die treffliche Schauspielerin, welche gestern Abend ihr Benefiz gab, und verstarb schnell.

Locales.

[Entgegnung.] In No. 239 d. Bl. ist das Referat über einen aus Memel datirten Artikel der Volkzeitung in so provocirender Weise abgefaßt, daß es unbillig unbeachtet bleiben kann, zumal die Absicht, das lesende Publikum über die hiesigen Schulverhältnisse in Täuschung zu erhalten, daraus offen hervortritt. Demgemäß mögen folgende Punkte des Referats den Erwägungen des Publikums anheingeegeben werden.

1) Wenn der Referent das Besprechen der Schulverhältnisse Memels „ganz unberechtigt“ nennt, so kann dies wohl nur eine persönliche Meinung sein. 2) Mit dem Ausdruck: „Leider ist anzunehmen, daß sich ein Lehrer dazu hergegeben“, glaubt er die hiesigen Lehrer an den Pranger zu stellen und harmonirt dieser Satz schlecht mit dem Schluß des Referats über die dem Lehrerstande so günstig gestimmten Bestimmungen. 3) Die Gehälter der hiesigen Lehrer sind nicht dieselben, wie der Königsberger Etat pro 1873 dieselben festsetzt. Dies könnte nur annähernd von den Anfangsgehältern gelten; da aber dieselben in Königsberg von 5 zu 5 Jahren um je 50 Thlr. erhöht werden und bis 600 resp. 750 Thlr. steigen, so bleiben die hiesigen Gehälter bald zurück und erreichen ihren Höhepunkt mit 350 Thlr. oder im allergünstigsten Falle mit 400 Thlr.; denn ein Plan über Alterszulagen, wonach die Gehälter auch hier die Höhe derselben in Königsberg erreichen sollen, ist noch nicht bekannt geworden. Daß aber in Königsberg der Jahres-Etat hinsichtlich der Lehrergehälter durch einen anderen vom 1. April d. J. bedeutend modificirt ist, und derselbe weit günstigere Bedingungen bei der Anstellung, ferner Gehälter nachweist, wonach der Lehrer mit 10 Dienstjahren schon das allerhöchste hiesige Gehalt bezieht, dieses behält Referent für sich; denn daß er darüber in Unkenntniß gewesen, läßt er im Referat nicht erkennen. 4) Der gute Wille hilft nichts; Thaten beweisen. 5) Eine Stadt wie Memel kann jederzeit in der Lage sein, die Stellen besetzt zu haben. Königsberg, Elbing, Tilsit, Gumbinnen haben keine 15 Monate lang dauernde Vacanzen. Wenn der Referent sich diese Erscheinung nicht erklären kann, so mag er wissen, daß der Grund derselben einfach darin liegt, daß dort jeder Lehrer weiß, was er zu erwarten hat. Entweder ist ihm die Erhöhung des Gehalts nach gewissen Dienstjahren durch einen bestimmten Plan garantirt, oder die Stellen haben eine feste Dotation, und durch Antrüben bei Vacanzen gelangt er zum Maximum. Daß hier weder nach dem einen, noch nach dem anderen Plane ersichtlich Weise verfahren wird, kann Referent wohl nicht bestritten. Hierin liegt wohl der Grund hiesiger Vacanzen; denn welcher tüchtige Lehrer dürfte sich wohl veranlassen fühlen, in so ungewissen Verhältnissen, wie die hier geschilderten, zu treten? 6) Den Vorwurf anbelangend, daß dem vermuthlichen Berichterstatter die Kenntniß der Schulverhältnisse anderer Städte fehle, möchte ich ihm beinahe Recht geben. Die hiesigen Lehrer sind auf agitatorischem Gebiete Laien; vielleicht erlangen sie darin eine Übung, wenn Referent sich mit ihnen weiter einlassen wollte. Es wäre hiesigen Lehrern indeß am liebsten, wenn endlich ihre berechtigete Forderung realisirt würde und diese ist: Feststellung eines bestimmten Besoldungsplanes, damit jeder sicher wisse, was er im Laufe der Zeit zu erhoffen habe und mit sich zu Rathe gehen könne, ob er bei solcher Dotirung der Stadt noch weiter seine Dienste zu widmen im Stande sei.

Vom Verlagscomitee in Berlin, resp. Meinh. Bredows Buchhandlung in Königsberg geht uns das Folgende unter der Androhung, falls die Aufnahme verweigert würde, einen Injurienproceß gegen uns anstrengen zu wollen, zur Veröffentlichung zu. Wir sind nicht in der Lage, das Wahre von den Falschen in dieser Sache zu unterscheiden und überlassen das der Vorsicht des Publikums: „Wir brachten in unserm Blatte No. 209 eine Notiz über Lieferung von Goldsachen als Prämie für die Abonnenten von Colportage-Romanen. (Verlag von C. Marschner). Wie uns von einer Colportagehandlung, die gleichfalls Goldwaaren an ihre Abonnenten als Prämie abgegeben hat, mitgetheilt wird, verhält sich die Sache folgendermaßen: Die Ausgabe von Schmuckfächer als Prämien geschieht nur von einer einzigen Verlagsbandlung in Berlin. Dieselbe hat damit ein Geschäft von riesiger Ausdehnung gemacht. In Stettin und Pommern sind beispielsweise 20,000 solcher Prämien ausgegeben. Für den Verleger handelt es sich dabei nur um einen Verdienst an den Büchern, nicht an den Prämien; dasselbe ist der Fall bei den einzelnen Colportagehandlungen. Da nun die Berliner Verlagsbandlung diese Schmuckfächer, welche natürlich gleiche Facen haben, in großen Massen fabriciren läßt, so liefert sie die betreffende Fabrik zu einem ganz geringen Aufschlage, und ein Schmuck, der bei einem Juwelier im Laden 4 Thlr. kostet, weil der Fabrikant ihn dem doch immerhin nur wenige Stücke nehmenden Händler theurer anrechnet und dieser Händler seine Ladenmiethe bezahlen und von dem Verkaufe leben muß, kann für den dritten Theil jener Summe abgegeben werden. Es ist, wie wir aus fester Quelle erfahren, kein Schwindel; vielmehr hat nur der betreffende Colporteur den Schwindel gemacht, indem er sich hier in Memel von einem gewissen G. die genannten Goldsachen, welche, wie wir in unserm Blatte No. 209 gesagt, pro Dsd. 3 Thlr. kosten, das Stück für 20 Sgr. gekauft hat, leider ist der betreffende Colporteur durchgebrannt und hat der Handlung noch ein Deficit von 168 Thlr. 14 Sgr. hinterlassen.“

Der bisherige interim. Polizei-Secretair Welch ist, nachdem ihm mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 8. September c. die Anstellungs-Befähigung verlihen worden, Seitens des hiesigen Magistrats definitiv angestellt.

* Dampfer „Schwarzort“, dessen Kiel hier auf der Eggert'schen Werft gebaut und der hierauf in der Königsberger Maschinenbauanstalt „Vulkan“ mit Maschinen versehen ist, hat am Sonnabend seine Probefahrt ins Haff gemacht und ist Montag früh um 3 Uhr nach Memel abgedampft.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Rudolph Geschewski mit Fräul. Charlotte Zilmann in Königsberg. Herr Daniel Andrus in Sauffenningen mit Fräul. Friederike Kopp in Lausberg. Herr Fritz Grau mit Fräul. Clara Ziegler in Königsberg. Herr Hugo Zabel in Petersburg mit Fräul. Anna Grünhagen in Königsberg. Herr Hermann Bövy in Königsberg mit Fräul. Hulda Josephohn in Riesenburg. Herr Simon Birnbaum in Gumbinnen mit Fräul. Clara Leß in Rüssel. Herr Lehrer Emil Schult mit Fräul. Julie Lux in Mensguth. Verbunden: Herr Adolph Guseit mit verw. Frau Henriette Rohu in Königsberg. Herr Wilhelm Vorshäd mit Fräul. Louise Kretsch in Stadthausen. Herr Bernhard Willwöding mit Fräul. Marie Zenthsfer. Geboren: Herrn Moriz Herrmann in Königsberg eine Tochter. Herrn Wittmeier a. D. R. Cruse in Hasenberg ein

Sohn. Herrn Sagnik in Lablak ein Sohn. Herrn L. Bunt in Ludwigshöhe eine Tochter. Herrn Bahnhofs-vorsteher Thiel in Uben ein Sohn.

Gestorben: Herr Ferdinand Otto Jaquot gen. Jacobi in Königsberg. Herrn G. Rudau in Königsberg Tochterchen Gertrude. Frau Post-Inspector Clara Knore in Königsberg. Herrn Kurked in Ceseled Sohn Richard. Herrn Kreisrichter Braun in Bischofsburg Söhnchen Hans. Frau Marie Oberstein in Allenstein. Herrn Appellations-Gerichts-Rath Wild in Justerburg Sohn Otto. Herrn Hollweg in Jette Boyen bei Uben Tochter Martha und Olga.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten. Schiffsnachrichten.

Witk — Wenzel — 9.10 ab von West-Barklepool nach Memel. Amalthea — Genß — 9.10 in Liverpool ansehrirt nach Pillan.

Marktbericht. Memel, 15. October. Weizen, Neuschffel pro 90 Pfd. 110 Sgr. Roggen, Neuschffel pro 72-80 Pfd. 70-75 Sgr. Gerste, Neuschffel pro 62-70 Pfd. 50-55 Sgr. Hafer, Neuschffel pro 40-50 Pfd. 33-40 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Sgr. Erbsen, grüne, pro Neuschffel 70-80 Sgr. Kartoffeln, pro Neuschffel 21 Sgr. Stroh pro Ctr. 15 Sgr. — Pf. Heu pro Ctr. 22 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro 5 Sgr. — Pf. Kalbfleisch pro Pfund 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. Hammelfleisch pro Pf. 4 Sgr. 6 Pf. Speck pro Pfd. 8 Sgr. — Pf. Butter pro Pfd. 12 Sgr. Eier pro Schock 30 Sgr. Flachs pro Ctr. 15 Thlr. — Sgr. Holz, hartes, pro 10 Cbthn. Kloben 22 Thlr. Holz, weiches pro 10 Cbthn. 16 Thlr. Papierrubel 27 Sgr. 4 Pf.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) Königsberg, 14. October. (Productenbericht.) Weizen loco still, hochbunter pro 2000 Pfd. 84/89 Thlr. Br., 126/27 Pfd. 81 1/2 Thlr. (103 1/2 bez.), 82 1/2 Thlr. (105 bez.), 127/28 Pfd. 83 1/2 Thlr. (106 bez.), 84 1/2 Thlr. (107 1/2 bez.), 130 Pfd. 83 1/2 Thlr. (107 bez.), 84 1/2 Thlr. (108 bez.), 86 1/2 Thlr. (110 bez.), 131/32 Pfd. 85 1/2 Thlr. (109 bez.), 132 Pfd. 87 1/2 Thlr. (111 bez.); bunter pro 2000 Pfd. 79/84 Thlr. Br., 128 Pfd. 80 Thlr. (102 bez.), 80 1/2 Thlr. (102 1/2 bez.), 130 Pfd. 81 1/2 Thlr. (104 bez.); rother pro 2000 Pfd. 80/85 Thlr. Br., 130 Pfd. 75 1/2 Thlr. (96 bez.), 126/27 Pfd. 76 1/2 Thlr. (98 bez.), 129 Pfd. 78 1/2 Thlr. (100 1/2 bez.), 130/31 Pfd. 82 1/2 Thlr. (105 bez.). Roggen inländischer fest, Ruffischer niedriger, loco inländischer pro 2000 Pfd. 60/68 Thlr. Br., 118/19 Pfd. 60 1/2 Thlr. (73 bez.), 121 Pfd. 64 1/2 Thlr. (77 bez.), 121/22 Pfd. 65 Thlr. (78 bez.), 124/25 Pfd. 65 1/2 Thlr. (79 bez.), 66 1/2 Thlr. (80 bez.), 125/26 Pfd. 66 1/2 Thlr. (80 bez.), 128 Pfd. 67 1/2 Thlr. (81 1/2 bez.), 127/28 Pfd. 68 1/2 Thlr. (82 bez.). Ruffischer 114 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58 bez.), 115/16 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58 1/2 bez.), 121 Pfd. 53 1/2 Thlr. (64 bez.), 54 1/2 Thlr. (65 bez.); loco Ruffischer pro 2000 Pfd. Holl. 55/64 Thlr. Br.; pro October pro 120 Pfd. Holl. 57 1/2 Thlr. Br., 56 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 1874 pro 120 Pfd. Holl. 55 Thlr. Br., 54 Thlr. Gd. Gerste flau, loco große pro 2000 Pfd. 52/60 Thlr. Br.; kleine pro 2000 Pfd. 52/58 Thlr. Br., 51 1/2 Thlr. (54 bez.). Hafer flau, loco pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Br., 44 Thlr. (33 bez.); pro October pro 200 Pfd. 46 Thlr. Br., 45 1/2 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 48/54 Thlr. Br., 50 1/2 Thlr. (68 bez.), 51 1/2 Thlr. (70 bez.), 52 1/2 Thlr. (71 bez.); grüne pro 2000 Pfd. 48/67 Thlr. Br., 51 1/2 Thlr. (70 bez.); röhre pro 2000 Pfd. — Thlr. Br. Bohnen loco pro 2000 Pfd. — Thlr. Br., 54 1/2 Thlr. (73 bez.), 54 1/2 Thlr. (73 1/2 bez.). Weizen weichend, loco pro 2000 Pfd. 35/41 Thlr. Br., 35 1/2 Thlr. (48 1/2 bez.), 36 1/2 Thlr. (49 bez.), 37 1/2 Thlr. (50 bez.), 37 1/2 Thlr. (51 bez.). Weizen flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br., 68 1/2 Thlr. (72 1/2 bez.), 73 1/2 Thlr. (77 1/2 bez.), 74 1/2 Thlr. (78 bez.); ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rüböl loco pro 200 Pfd. 80/85 Thlr. Br. Kleesaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymotheum loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br. Rüböl loco pro Ctr. ohne Faß 10 Thlr. Br., 9 1/2 Thlr. Gd. Rüböl loco pro Ctr. ohne Faß 12 Thlr. Br., 11 1/2 Thlr. Gd. Rüböl loco pro Herbst pro Ctr. 2 1/2 Thlr. Br. Rüböl loco pro Ctr. 3/2 1/2 Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß — Thlr. Br., 26 Thlr. Gd.; pro October ohne Faß 23 1/2 Thlr. Br., 23 1/2 Thlr. Gd. NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silberprocenten für Weizen pro 85 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Reisanj pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rindgetreide pro 80 Pfd. — Rüböl pro 72 Pfd. Zoll.

Berlin, den 15. October.

Die heutige Cours-Depesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 15. October, Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	337,3	6,0	SD. schw.	trübe.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	—	—	—	—
Stockholm	336,8	2,9	D. S. schw.	bedeckt.
Flensburg	335,3	5,6	SW. schw.	bedeckt.
Königsberg	337,0	5,4	S. f. schw.	trübe.
Danzig	—	—	—	—
Pulbus	335,2	5,0	W. schw.	wolkig.
Göslin	336,0	5,2	S. sehr schw.	bedeckt.
Stettin	336,6	7,0	WSW. schw.	bedeckt, Nebel.
Helder	337,0	8,6	WSW. schw.	—
Berlin	336,0	8,4	WS. schw.	bedeckt.
Köln	335,9	5,9	ESD. mäß.	heiter.
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Schützenaal.

Freitag, den 17. d. M.: **Abend-Concert.**
R. Laade.

Krieger-Verein.

Freitag, den 17. October c., Abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Kameradschaftl. Versammlung

Freitag, den 17. October, Abends 7 1/2 Uhr,
im **Fischer'schen Locale.**

Sonnabend, den 18. d. M., Nachm. 4 Uhr,

Versammlung
des landwirthschaftlichen Vereins
in **British-Hotel.**
Ernteb Bericht.

Somit die ergebene Anzeige, daß das
biefige Gemüse bereits ausverkauft ist.
F. A. Reincke
auf **Adl. Gößhöfen.**

Sonnabend, den 18. d. M., Vorm. 11 Uhr,
soll am Schauspielhaus ein vorzüglich gutes, elegantes
Wagenpferd (Fuchswallach), 5' 2" groß, Trakehner
Race, in gutem Zustande, gegen sofortige baare Zahlung
durch mich verkauft werden. **Barts.**

Wäsche jeder Art wird auf der Maschine sauber
und schnell genäht
Stauerstraße No. 1.

Neueste Romane, Novellen etc.



Eintritt täglich.

Am 20. April 1872, in 145ster

Kgl. Pr. Staats-Lotterie

fiel das **grosse Loos, 150,000 Thlr.,** in mein
Debit und am 18. März c. in 147ster der **Haupt-**
treffer III. Kl. mit 15,000 Thlr. Zur bevor-
stehenden Hauptziehung 148ster, vom 18. October
bis 3. Novbr., verkaufe u. versende Antheilloose:

1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
80thr. 40thr. 20thr. 10 1/2 thr. 5 1/4 thr. 2 5/8 thr. 1 5/12 thr.
gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages.

Staats-Effecten-Handlung Max Mayer,
Berlin, Leipzigerstrasse 37.
Erst. u. ält. Lotterie-Geschäft Preuss., gegr. 1855.

Bestellungen auf sehr schöne
haltbare blaue Gfkartoffeln
nimmt Frau **Martineau,** Bäckerstr. 7. 8., neben der
Weinhandlung des Herrn **Rönig,** entgegen.

Die Handelsgärtnerei Grabenstr. 8
verwahrt sich gegen den in No. 240 d. Bl. gemachten
Vorwurf der Anlockung des verehrten Publikums auf dem
Wege der Annonce. Sie annouciert nur, wenn ein Artikel
massenhaft vertreten ist. Von dem Grundsätze ausgehend,
daß eine leistungsfähige Gärtnerei auch den Ansprüchen
des verehrten Publikums genügen muß, hat sie z. B.
weder Rosen noch Beilchen angezeigt, obgleich diese Artikel
kaum in einer anderen Gärtnerei so vielfach vertreten sein
werden. Sie empfiehlt jetzt:

Prächtige Rosedatöpfchen,
Chinesische Primeln
äußerst billig.

Antwerpener Dachpfannen,
prima Qualität, ex Schiff „Anna Margarethe“, Capt. **Dit-**
mann und ex Schiff „Alfred“, Capt. **Löbbers,** empfiehlt
H. Lundgreen.

Ein selten schöner schwarzer **Pudel,** 1 Jahr alt,
ist abzugeben
Grabenstrasse No. 4, oben.

Drei gute Wangeln
find zu haben
Löpferstraße No. 17.

Schön blüh. Camellien,
prächtige **Rosen** massenhaft, **Beilchen,**
sowie andere viele schöne Blumen zur jetzigen Jahreszeit
empfehlst
A. Merkert.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich mein Ver-
kaufslokal von Marktstraße No. 16 nach

Marktstrasse No. 42-43

verlegt habe. Indem ich nun meinen besten Dank für das bisher mir geschenkte
Vertrauen ausspreche, erlaube mir die Bitte, mir selbiges auch ferner angezeihen
lassen zu wollen, wogegen es mein eifrigstes Bestreben sein wird, allen gerechten
Anforderungen bereitwilligst entgegen zu kommen.

Hochachtungsvoll

A. Doehring.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Behufs Uebernahme eines auswärtigen Geschäfts stelle ich mein auf der Leipziger Messe persönlich eingekauf-
tes Waaren-Lager, bestehend in den

neuesten und geschmackvollsten Paletot-,
Rock- und Hosenstoffen,
zum **schleunigen Ausverkauf.**

Es bietet sich somit meinen werthen Kunden sowie einem geehrten Publikum Memels und Umgegend Gelegen-
heit, Waaren zu noch nie dagewesenen billigen Preisen einzukaufen.

Hochachtungsvoll

Herrmann Wittenberg,

Louisen- und Looßenstraßen-Ecke.

NB. Bestellungen auf Garberoben jeder Art werden schnell, sauber und **billig** ausgeführt. Kindergarbe-
roben auffallend billig.

Tailentücher,
Kinderjäckchen,
Ohrenbindchen,
Chales,
Seelenwärmer,
Handschuhe,
Kopftücher
billig bei
Adolph Cohn.

Ein anständiges Dienstmädchen wird in einer kleinen
Wirthschaft zum 1. November verlangt Kreuzstraße 5.

Logis nebst **Beköstigung** für einen Herrn Holzstr. 8.

Ein freundlich möblirtes Zimmer ist sofort an einen
einzelnen Herrn zu vermietthen
Friedrichsmarkt No. 1.

Eine kleine freundliche Oberwohnung steht
vom 1. November miethesfrei
Noßgartenstraße No. 3.

Die von Herrn **F. Donk** benutzten
Laden-Lokalitäten sind vom 1. Januar 1874
anderweitig zu vermietthen.
L. Hausberger

Im Gute **Wyffehen** pr. **Prößels** ist vom
11. November d. J. die **Krug-Gastwirth-**
schaft zu verpachten. Bewerber wollen sich an Frau
Gutsbesitzer **Knobbe-Wyffehen,** wenden.

Königsberg, den 18. September 1873.

Bei der nach § 8 des Allerhöchsten Privilegiums
vom 16. August 1858 vorgeschriebenen am 6. d. Mts.
stattgefundenen Ausloosung der Memeler Hafenbau-Obliga-
tionen sind folgende im Umlaufe befindliche Obligationen
gezogen worden:

Litt. A. zu 400 Thlr. die No. 13. 32. 48. 152.
192. 194. 214. 229. 233.

Litt. B. zu 200 Thlr. die No. 106. 141. 153. 170.
220. 267. 279. 292. 308. 310. 360. 420.
424. 432. 441. 447. 452.

Litt. C. zu 100 Thlr. die No. 5. 78. 88. 94. 105.
114. 150. 156. 169. 188. 200. 231. 303. 326.
360. 413. 431. 434. 437. 446. 449. 467. 486.
531. 565. 641. 654. 657. 662. 663. 680. 756.
774. 779. 782. 791. 821. 829. 851. 853. 857.
863. 873. 880. 912. 916. 923. 933. 970.

Die Inhaber dieser Obligationen werden hiermit auf-
gefordert, gegen Einlieferung derselben und der noch nicht
fälligen Zins-Coupons, deren Nennwerth vom 2. Januar
1874 ab, mit welchem Tage die Verzinsung aufhört, bei
der Königl. Kreis-Steuer-Kasse in Memel oder bei der Re-
gierungs-Haupt-Kasse hieselbst in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig fordern wir die Inhaber der in früheren
Ausloosungen gezogenen und bis jetzt nicht eingelösten
Memeler Hafenbau-Obligationen:

Litt. A. No. 66.
B. No. 336. 346. 358. 365. 423.
C. No. 457. 458. 483. 492. 495. 636. 815.

zur Einlieferung bei unserer Haupt-Kasse oder bei der Kreis-
Steuer-Kasse in Memel hierdurch auf.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.
v. Schoenhan.

Memel, den 11. October 1873.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gas-
consumreste pro August c. binnen 8 Tagen an die Stadt-
Kasse abzugeben, widrigenfalls die Gasleitungen werden
geschlossen werden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.
Beilage.

Wollene Pferddecken,
abgepaßt und von der Elle, empfehle in großer Auswahl
billigst.
Otto Meyer.

Seifen,
Zahnwasser,
Zahnpasta,
Kamm- und
Bürstenwaaren
Goldberg.

Formulare zu Bananschlügen
stets vorräthig in der Buchdruckerei von
F. W. Siebert.

Petroleum (Prima-Qualität)
offerirt bei Partien und Faßweise **billigst**
Robert Werner.

Wer Schmand und Milch zu vergeben hat beliebe
sich zu melden.
Graubies, Polangenstr. 11.

1000 Thaler
sind im Ganzen auch getheilt gegen genügende Sicherheit
sodort zu vergeben. Näheres
Parkstraße No. 16.

Für ein Königsberger Holzgeschäft suche
einen Lehrling und einen tüchtigen nüchternen
Factor.
A. Siedeberg,
Löpferstraße 1.
Persönliche Anmeldungen von 2-4 Uhr.

Ein ordentlicher und nüchternen Kutscher, aber nur
ein solcher, wird gegen guten Lohn gesucht
Polangenstraße No. 22.

Junge Mädchen,
die die Schneiderei wie auch
das Nähen auf der Ma-
schine gründlich erlernen wollen, können sich melden bei
Geschw. **Reinberger,** grüne Straße No. 5.

Eine tüchtige reinliche Köchin
kann sich melden
Libauerstraße No. 4.

Eine Aufwärterin wird gesucht
hohe Straße No. 1.

Eine Aufwärterin wird von sogleich gewünscht
Holzstraße 28.

D.N. Prozeß Bazaine.

Am Freitag begannen die Verhandlungen bereits um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, da der Präsident das Vorlesen der Annexe, des Generalresumés und der Verteidigungsschrift Bazaine's noch am Sonnabend zu sehen wünschte. Der Saal war ziemlich zahlreich besetzt. Man unterhielt sich lebhaft über den Oberst Stoffel und seinen im „Bien public“ veröffentlichten Brief. Es war die Nachricht verbreitet, daß der Oberst Stoffel sowohl wie der Oberst Magnan verhaftet seien, doch werden diese Gerüchte mit dem Bemerkten demontirt, daß es nicht erlaubt sei, einen Zeugen vor seiner Vernehmung zu verhaften. Die Haltung Bazaine's ist fortwährend dieselbe, er zeigt weder Erregung noch Leidenschaft und ist nur nachdenklicher geworden. In seinen Wohnungsmächern, welche in Trianon-sous-Bois liegen, ist er mit der Ausarbeitung von einzelnen Rechtfertigungsnotizen beschäftigt. Von seiner Wohnung begiebt er sich stets durch die Gärten, von einem Gens'darmierie-Oberst begleitet, nach dem Sitzungssaale. Der Marschall liebt die Blumen sehr und geht gern in dem kleinen mit prachtvollen Blumen-gruppen gezierten Garten spazieren. Man hat die Einrichtung getroffen, ihm den Anblick der Wachen zu entziehen und dieselben ziemlich entfernt von dem Palais hinter Bäumen aufgestellt. Sein Zimmer ist im Style des ersten Kaiserreichs, doch äußerst einfach meublirt. Seine ebenso einfachen Mahlzeiten erhält er aus dem nahe gelegenen Restaurant. Er empfängt nur sehr wenig Besuch, doch unterhält er sich gern über seinen Prozeß und die einzelnen Belastungsmomente, und zwar mit der gleichen Ruhe, die er auch bei den Verhandlungen zur Schau trägt. Der Marschall, welcher an starke Bewegungen gewöhnt ist, füllt auch jetzt noch seine freie Zeit mit Waffenübungen seiner Gesundheit wegen aus. Von den Fenstern seiner Wohnung kann er die Zimmer des Herzogs von Numale erblicken, welcher das Palais nicht mehr verläßt und sich vollständig seinen Arbeiten widmet. Sehr viele Zeichner, hiesige und auswärtige, wohnen den Sitzungen bei und nehmen die Bilder des Angeklagten, der Richter u. s. w. auf. Am Leichtesten dürfte der Marschall zu treffen sein, denn er ist unbeweglich wie Marmor. Die Blicke aller Zuschauer sind natürlich zumeist auf ihn gerichtet, doch hat der Präsident auf seinen Wunsch verboten, sich in dem Sitzungssaale der Theatergläser zu bedienen. Unter den Zuschauern bemerkte man am Freitag den Fürsten von Serbien in Civil und den Oberst Chapeyron, einen Verwandten Bazaine's. Um 3 Uhr wurde die Sitzung eine Zeitlang unterbrochen, um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr wieder aufgenommen und um 5 $\frac{1}{4}$ Uhr geschlossen.

Am Sonnabend, den 11. October, begannen die Verhandlungen bereits um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr. Im Zubehörraum spricht man immer noch lebhaft von dem Oberst Stoffel und meint, daß jeder andere Officier verlangt haben würde, unter diesen Umständen vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. In Betreff des Oberst Lunier ist erwiesen, daß die Untersuchungskommission zwar seinerzeit dessen Auftreten getadelt, und so mittelbar seinen Abschied herbeigeführt hätte, daß ihm aber damals nicht so schwere Beschuldigungen wie heute durch die Anklage zur Last gelegt worden wären. Auch über den Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die Reise des Herzogs von Numale nach Mexiko betreffend, wird gesprochen und von officiöser Seite behauptet, daß der Herzog weit entfernt gewesen sei, diesem Besuche einen officiellen Character zu geben, daß er ihn vielmehr incognito habe ausführen wollen und daß diese Verweigerung Seitens der Deutschen Regierung auch im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten zu stehen scheint, welche von derselben dem Erscheinen der Zeugen aus Elsaß-Lothringen entgegengesetzt wurden. Die Verhandlungen werden unter den gewöhnlichen Formalitäten eröffnet und zunächst das Vorlesen der Annexe, welche sich auf die Verproviantirung von Mexiko und der Armee beziehen, beendet. Sodann schreitet der Greffier zum Vorlesen des Generalresumés der Anklage, welches in äußerst heftigen Ausdrücken abgefaßt ist, hierauf befiehlt der Präsident das Vorlesen der Denkschrift, welche von dem Marschall zu seiner Verteidigung eingerichtet ist. Der Vortrag der Actenstücke ist damit beendet. Die Sitzung wird um 4 Uhr 25 Minuten geschlossen.

Berliner Briefe.

Festlichen und heiteren Tagen Berlins sind mit Beginn des Octobers wohl die trübsamsten unter allen gefolgt, welche die Deutsche Reichshauptstadt während des ganzen Jahres aufzuweisen hat. Statt jenes hellen heißen Sonnenscheins, welcher noch am Tage der Abreise des Kaisers über Berlin leuchtete — ein Himmel grau und wochentägig, der eine Stimmung von unsäglich Melancholie über die ganze eben noch lustig lachende Welt hinbreitet und sich wiederholt in der traurigen Gestalt des unendlichen Herbstnebels und Regens auf Stadt und Landschaft niederstent. Die

Herbstsaison ist in ihr volles Recht getreten, aber ihre Physiognomie ist nicht die erfreulichste in Berlin. In Sachen der Politik ist die hochwichtige Episode der Vertheidigung des altkatholischen Bischofs Reintens fast spurlos an uns vorübergegangen; wenig Interesse erregt auch der Besuch, den der Kaiser in Begleitung Bismarcks in diesen Tagen in Wien abstaten wird, und noch weniger die Agitation zu den bevorstehenden Wahlen, da in der That eine wirklich lebendige Wahlbewegung nur in denjenigen Bezirken existirt, in welchen die ultramontane Agitation ihren Sitz aufgeschlagen hat.

Am traurigsten und einsörmigsten waren freilich in den letzten Tagen manche dramatischen Momente unserer Börse, in denen natürlich Herr Heinrich Quistorp die Hauptfigur abgab. Die Zahlungseinstellung der Quistorp'schen Vereinsbank hat alle Gemüther nicht wenig aufgeregt, und darüber kann man sich auch nicht wundern, wenn man jetzt erfährt, daß das Privatpublikum 16 Millionen auf dem Quistorp'schen Altar geopfert hat. Es ist bitter schmerzlich, sich das Bild auszumalen, welches diese Ziffer andeutet. Wer zählt die gebrochenen Existenzen, die hunderte von Familien, deren häusliches Glück durch jenen schändlichen Plusmacher vernichtet ist, der polypenartig seine Grundsätze über alle Provinzen des Staates ausgebreitet und seinen Zweig gewerblicher Thätigkeit von der Reactionirung verschont hat? Und da giebt es trotzdem noch Stimmen, welche die Handlungen des gefallenen Gründerhelden nicht gerügt wissen wollen, ja womöglich Herrn Quistorp zu einer hübschen Legendenfigur verarbeiten möchten.

Thatsächlich verdient Quistorp nicht weniger als das. Nach einem Vorleben in Siettin, das manchen dunklen Punkt aufzuweisen hat, verstand Quistorp es freilich in Berlin eine Rolle zu spielen, wobei weniger eigene Geschicklichkeit als vielmehr die speculative Frömmigkeit seiner Brüder bahnbrechend für ihn wurde. Er war kein finanzielles Genie, sonst hätten die Wogen nicht über ihn zusammenschlagen können, aber er besaß leider in hohem Grade eine gleichnerische Art, durch die er sich einen für das Publikum so verhängnißvollen Nimbus zu verschaffen wußte, unterstützt von Kumpanen, welche goldene Brotsamen von seinem Tische aufzulesen wußten. Quistorp's Hauptadjutant war die hiesige Firma Marx u. Goldstein, welche die wüste Agiotage in Quistorp'schen Wertigen an der Börse zu incantieren hatte; im übrigen waren der Quistorp'schen Spiegelgesellschaft sehr viele. Er war auch nicht „fromm“, wie seine Brüder, besaß aber die mit einer gewissen Art Frömmigkeit nahe verwandten Eigenschaften der Heuchelei und des Absolutismus, dem jedes Mittel zum Zwecke recht ist; denn wie ein Jesuitengeneral commandirte er seinen Troß, der eine eigene Meinung nicht haben durfte, sondern Ja- und Amensager in den Quistorp'schen Strohmänner-Verammlungen war. Dies der Mann, der in den letzten Tagen die Börse in eine Deroute versetzte, daß man nur ihn zu nennen braucht, um der jüngsten Börsensituation gerecht zu werden. „Der Menschheit ganzer Jammer“, die slavische Abhängigkeit von ihres Daseins schädlichsten Erbärmlichkeiten tritt kaum bei andern Gelegenheiten so plastisch und aufbringlich zu Tage als bei dieser.

Indeß Politik und Börse, sociale Mißstände mit üblem Gesolge sind nicht die gelber Blätter und letzten Früchte allein, welche der Herbstwind herabstürmt und in das schmutzige Grab des Sommers bettet. In diesen Uebergangstagen pflegt alljährlich nicht minder auch der Sturm, welcher des Menschen Leben verweht wie Spreu von der Lemne, seine besonders energische Thätigkeit zu entfalten. So haben die Nekrologisten, Beerdigungs- und Leichenredner-Reporter wieder viel in diesen Tagen zu schaffen, zumal der Bürgengel unter den hervorragenden Persönlichkeiten der Städte seinen Umgang mit großer Vorliebe hält. Zwischen ist die künstlerische Winterfaison Berlins in vollem Umfang eröffnet. Für die königliche Oper kann Niemann's Wiederauftreten diesen Eröffnungstermin bezeichnen, für das Concertwesen die ersten Symphonieisören der königlichen Kapelle einerseits, andererseits der Wiederbeginn der Bilschapsen Soireen in Rebbings Concerthaus, zu welchem dieser im schönsten Sinn populärste der Berliner Concertmeister mit seiner trefflich geschulten Kapelle aus dem noch immer unfertigen Saal in der „Passage“ zurückgekehrt ist. Neu und höchst interessant ist das Europäische Damenorchester unter Leitung der Directrice Amann-Weintlich, das bei Kroll concertirt und zwar zur besseren Illustration der neuen Aera — in gelb-schwarzen Uniformen.

Auch an den verschiedenen Bühnen ist geschäftige Bewegung. Die Friedrich-Wilhelmstädtische hat des lebenswürdigen Jonas im Wiener Strampfer-Theater bereits abgejungene und abgespielte „Javotte, das neue Nischenbödel“ als erste Novität ihres Winterfeldzuges vorgeführt, ohne, trotz der Hitzigkeit der an Offenbach erinnernden Musik, durchschlagenden und Dauer verheißenden Erfolg damit zu

erzielen. Am Residenz- und am Wallner-Theater herrscht Julius Rosen, der neuerdings den Wettkampf mit dem bisher darin doch nicht von ihm erreichten G. v. Moser aufnimmt. Sein neues dreiaktiges, scharf an die Poste freisendes Stück: „Unter dem Microscop“ ist an letztgenannter Bühne mit entschiedenem Beifall aufgenommen. Selbst das königl. Schauspiel zeigt sich rührig und verspricht uns für die nächsten Tagen die neueste Arbeit von G. zu Putzlig, ein vieraktiges Lustspiel: „Dr. Raimond“ bestellt, das zur Zeit in literarischen Kreisen vielbesprochen wird.

Auch in den permanenten Kunstausstellungen beginnt sich das winterliche Leben nach dem langen Sommerschlaf zu regen. Neu und erwähnenswerth ist das treffliche von Dielitz gemalte Porträt unseres Reichskanzlers, dann ein der meisterhaftesten weiblichen Porträts von Gustav Gräf und eine Sammlung von 100 Del's und Aquarellskizzen und Naturstudien Wilberg's, welche dieser hochbegabte jüngere Berliner Meister von seiner letzten Italienischen Reise mit heim gebracht hat. Es sind Arbeiten von einer Virtuosität des Nachwerks, einer Energie des Tones und der Farbe, einer Freiheit in Auffassung und Wiebergabe, wie wir das alles in solcher Vereinigung seit E. Hilbrand's Reisebildern kaum wieder angetroffen haben. In den Genuss ihrer Betrachtung mischt sich in solchen grauen, nordisch-melancholischen Herbsttagen nur zu leicht eine schmerzliche Nebenempfindung, die Sehnsucht zu einer Fahrt in den Italienischen Herbst hinein, für welche letztere Niemand wirklicher wirken könnte, als es der — Norddeutsche thut. W. K.

Das Mausoleum der gnädigen Frau.

Novelle von Max Alt.

(Fortsetzung.)

Nein! nein!“ rief er fast wild aus, — „es wird nicht gut werden! — Er wird sterben ... sterben! und ich sehe ein Leben vor mir ... das zu ertragen ich nicht die Kraft habe! — Sie haben sich als ein Freund erwiesen ... als wahrer Freund ... Sie redeten mir nicht zu Munde, Sie tadelten mich, und ich fühlte es ... wenn Sie es auch nicht deutlich aussprachen ... deshalb hat ich Sie, herauszukommen, weil ich es Ihnen sagen wollte ... daß ich nicht leben ... daß ich es nicht ertragen werde ... wenn er ... stirbt, weil ich mich ... O! mein Gott!“

Ich wollte ihn trösten und fand keine Worte; und er schnitt mir die Möglichkeit im nächsten Augenblick ab, indem er mit gesteigerter Leidenschaftlichkeit fortfuhr: „Ich allein habe die Schuld, ich allein ... und es hätte Alles anders sein können! — Aber ich habe den armen Mann gequält und verleumdet; — ich habe oft an das gedacht, was jetzt ... da ist ... ich habe es ... lästerlich herbeigewünscht ... im Stillen ... ich habe ... noch mehr ... o! mein Gott! mein Gott! erbarme Dich meiner, ... laß mich nicht ...!“

War dieser Schmerzensschrei einer gepeinigten Seele hinaufgedrungen zu Ihm, der allein weiß, daß wir Alle fehlen, daß wir Sünder sind vor seinen Augen allzumal? ... und war er gehört worden, daß in diesem Augenblick gerade das Rollen eines Wagens ertönte? — Der Arme horchte ängstlich auf, ... er bog in das Parkthor ein, es war der Doctor! ... endlich! endlich! — und er lief an das Portal, wo er dem Aussteigenden stehend zurief: „Um Gottes Barmherzigkeit Willen, ... retten Sie ihn, Doctor! ... retten Sie ihn!“

Der alte Arzt stand auf der Treppe still und sah den jungen Mann ernst und erstaunt an, der händeringend diese Worte sprach. Dann sagte er milde: „Wir wollen sehen, Herr v. Damkow, ... wir wollen das Beste hoffen, und thun was wir können!“

Dann stieg er die Treppe hinauf, der Trostlose folgte ihm und ich war wieder allein. — Aber mir war leichter, ... oh! wie viel leichter, als vor einer Stunde.

Der Doctor hatte den Kopf geschüttelt und sehr bedenklich ausgesehen. Zum Glück hatte er die Anordnungen des alten Krause gebilligt, den er wohl für einen möglicherweise eintretenden Fall instruiert haben mochte. Dabei sprach er sich, wie all die Herren, nicht recht klar aus, — ließ sich die Möglichkeiten nach verschiedenen Seiten offen, machte aber dennoch Hoffnung, daß der Baron noch zu retten sein möge, wenn es gelänge, den Druck des Blutes vom Gehirn abzuleiten. Er gab die dahin zielenden Befehle, die mit der größten Sorgfalt ausgeführt wurden.

So hatte sich wieder jener unheimliche schwarze Gast auf Schloß Grined herniedergelassen, und hob und senkte seine dunklen Fittige über das erkorene

Opfers, das sie sich von Neuem mühten, ihm streitig zu machen, in umgekehrter Art nur wie damals. — Julie v. Damkow saß nun an dem Lager ihres Onkels, wie er einst an dem ihren und sah feuchten Auges auf den heißen, bitteren Kampf. — Für ihn stieg nun ihr Gebet zu Gott empor, aus treuem, kindlichen Herzen und sie vermochte nichts anders zu denken, als solche Bitten, wenn sie nicht zuweilen einen Blick der Mühung für ihren Mann gehabt hätte, der trostlos neben ihr saß, oder unermüdet sich mit dem alten Krause in der schwereren Sorge für den Kranken ablöste.

Sie hatte ja nie an ihm gezweifelt, nie! ... an ihm und seinem guten Herzen, ... er war nur auf Irrwege gedrängt worden, durch die Verhältnisse. Jetzt war er der Wahre, und sie hatte nur den einen Wunsch, daß der Dattel ihn sehen möge in seiner Untröstlichkeit; ja, zuweilen war es ihr sogar, als ob sich dieser Wunsch erfülle, ... wenn jener die Augen aufschlug und sie nach der Seite ihres Mannes hinwendete, als wollte er ihn rufen.

Aber er konnte ja nicht, ... der arme Mann, ... das Gesicht war starr, ... er konnte nicht sprechen, ... er gestikulirte nur, so seltsam, daß es ausah, ... als wenn er winke, ... winke, ... aber gerade dann immer, wenn ihr Mann fortjah, oder sein Gesicht schmerzlich mit den Händen bedeckte.

Langsam flossen die Stunden dahin; Hoffnung wurde rege jetzt, um gleich darauf wieder zu sinken, und wieder zu erstehen, und wieder zu schwinden. Der Tag war angebrochen, und der alte Arzt konnte länger nicht bleiben. Er hatte ein Paar andere schwere Kranke und er erklärte, nichts mehr nützen zu können. Er dürfe kein weiteres Blut entziehen, — nur mit den Gärsumschlägen sollten sie fortfahren. Es stehe nun in Gottes Hand, ob er ... seine Besinnung erhalten solle. Es sei möglich, — er hoffe es, — aber es müsse bald geschehen, — bald. — In zwei, drei Stunden, werde er zu neuem Leben erwachen oder ... ruhig entschlummern.

Wie drängte sich die Sorge überwältigend in diese kurze Spanne Zeit zusammen, und machte sie doch endlos lang. — Die Sonne hatte draußen die zu neuem Leben erwachte Natur im Morgenroth rosig erglänzen lassen, und sie spiegelte sich nun in dem thauigen Grase, und verwandelte die Tropfen, die von den Blättern der Bäume langsam niederglitten, in taupenförmig zur Erde fallende Diamanten. ... Eine halbe Stunde später erst glitt ihr erster Strahl in das Zimmer, in welchem die Sorge noch immer schwarz brütend thronte. Er zuckte erst wie verärgert hinein, dieser erste Sonnenstrahl, als wolle er sehen, ob seines Bleibens da sei, ob es möglich sei, die Herrschaft hier zu gewinnen, und als es ihm schien, da winkte er den Brüdern, die im strahlenden Gebränge ihm siegreich folgten. ... Es war den Trauernden am Lager der Kranken erschienen, als wenn er nun entschlummert sei, und sie hatten auf seinen Athem gelauscht, mit bang klopfenden Herzen, als müsse sich nun entscheiden, ob es der Beginn jenes Schlummers sei, dem ein ferner, schrecklicher Tag erst ein Erwachen bringen sollte. Aber er athmete ruhig, — und ruhig und gleichmäßig hob sich die Brust. — Jetzt öffnete er die Augen, wie das Zimmer von goldigem Glanz erfüllt war, ... und nachdem sie lange, mit einem liebevollen Blick auf der Nichte gelegen hatten, die in seinem Gesichtskreis, an seinem Bett saß, ... bewegte er die Lippen, ... und dann leise aber deutlich: „Damkow, ... Damkow!“

Dieser war am Kopfende des Bettes beschäftigt gewesen, und trat nun vor. Er beugte sich bewegt zu dem Kranken hernieder und sank dann auf die Knie, als dieser ihm die Hand reichte. — Er wollte sie unter strömenden Thränen an die Lippen drücken, aber der Baron sagte mit matter Stimme: „Nein, ... nicht ... nicht! ... ich war hart; ... wenn ich leben bleibe, ... soll es anders werden, ... nur haben Sie ... Vertrauen zu mir.“ — Und dann hatte er sich umgewandt und war von Neuem entschlummert.

Die junge Frau erzählte mir Alles ein Paar Tage später unter glücklichen Thränen; und bald nach dem gesegneten Augenblick, wo der Schlaf den Kranken von Neuem umfangen, und er wieder ruhig atmend dalag, kam Damkow herab zu mir, und sagte, mit ausgebreiteten Armen auf mich zuweisend: „Gott hat meine Bitten erhört, Freund! Der Onkel wird nicht sterben, — er ist erwacht! ... hat mir die Hand gereicht, und hat mir ... ich ... habe ihm ... versprochen ... mich zu bessern!“

XXV.

Welch eine Veränderung war seit jener Nacht mit dem Mann vorgegangen, zu dem ich mich so sehr hingezogen gefühlt hatte, und der mich, als ich ihn

nahe war, so unmerklich immer mehr von sich entfernt hatte, — Welch eine glückliche Veränderung?

Er hatte seine junge Frau gezwungen, die zweite Nacht zu Hause bei dem Kinde zuzubringen, — und auch mir hatte er nicht erlaubt, auf das Schloß zu bleiben. Er allein wollte die Pflichten der Sorge auf sich nehmen, welche der Kranke noch erforderte, die zum Glück geringer und geringer wurden, denn er verlangte nichts als Schlaf ... immer Schlaf, von dem er gestärkter und gestärkter erwachte. — Aber mit welcher Gewissenhaftigkeit erzählte der liebevolle Krankenwärter am andern Morgen, wenn wir hinunterkamen, die kleinsten Vorgänge der vergangenen Nacht. Wie der Onkel gefragt habe, ob Julie auch zu Bett gegangen sei; — wie lange Krause noch schlafte? ... ob er ihn nicht wecken und sich nun selbst zur Ruhe begeben wollte? ... wie oft er getrunken, und wie lange er ununterbrochen geschlafen habe, ... und wie er so häufig, so häufig seine Hand ausgestreckt habe, um die seine zu ergreifen, ... und er dann nicht gewagt habe, sie zurückzuziehen, ... wenn er plötzlich wieder eingeschlummert sei.

Wie hatte Gott dieses Herz so seltsam gerührt, in welchem die Liebe auf dem Punkt gewesen war, unter den immer üppiger aufschleichenden Ranken des Egoismus zu ersticken? Wie wunderbar hatte er in entscheidender Stunde das Geängstigte befreit, — daß die Liebe aufathmend Raum gewann, ihre Zauberblüthen zu entfalten? — Es war in Wahrheit ein Schauspiel für Götter, wie er all' die Tage Weib und Kind entgegenlief, wenn sie am Morgen herabkamen und sie herzte und küßte, als seien sie ihm neugeschenkt worden. Wie das blondlockige Mädchen an ihm emporkletterte, bis sie hoch auf seinen Armen thronte und ihm den langen Schnurrbart zerkaute, daß ihm die Thränen über die Wangen liefen, die ihm der Schmerz erpreßte, ... oder die Freude? —

Die Genesung des Herrn v. Grönitz ging langsam, aber sichtlich von Statten. — Seine Kräfte wuchsen zusehends, und obgleich er ein paar Mal dankbar erklärte, daß es sich sehr gut krank sein lasse, wenn man so liebevoll gepflegt würde, so war er doch nach zwei Wochen schon vollständig wieder hergestellt, daß wir im Stände waren, ein kleines Fest zur Feier seiner Genesung zu begehen. — Wie anders war es heut an der kleinen Tafel als sonst! — nachdem der engende Druck verschwunden war, der früher auf der Unterhaltung geruht hatte. Damkow's zum Frohsinn geneigte Natur hatte sich zu einer reinen und fleckenlosen Heiterkeit nun verklärt, die sich in dem milden, harmonischen Wesen des Herrn v. Grönitz wieder spiegelte.

Die gnädige Frau sah aus dem Rahmen ihres Bildes mit glücklich lächelnden Zügen heut wieder hernieder, und die Augen des Mannes, der sie so heiß geliebt, ruhten oft und lange auf ihnen.

„Ich glaubte, ich sollte mit ihr vereint werden,“ sagte er in einem dieser Augenblicke sinnend, — „aber sie hatte es anders ... gemeint! — Sie wollte mich nur erinnern, ... im Traum, ... wie sehr sie es liebte glücklich ... zu machen! ... Und so verdanke ich ihr auch den Frieden, der jetzt mein Herz erfüllt, ... wie ich ihr Alles in diesem Leben verdanke!“

Und er erhob sein Glas zu ihr, und führte es zu einem stummen Gedanken an die Lippen.

Wir tranken den Kaffee auf dem bekannten Platz vor dem Hause, und der Nachmittag war so schön, daß der Baron den Wunsch aussprach, einen kleinen Gang in den Park zu machen, wobei er einen Blick auf den alten Krause warf, der mir irgend eine Bedeutung zu haben schien als ich ihn erfaßte, während wir uns erhoben. — Wir gingen, wie damals, — nur was es nicht mein Arm heut, auf den der Hausherr sich stützte, sondern der Damkow's, der ihn mit liebender Sorgfalt leitete.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * [Der Helfer in der Noth.] In der Ritterstraße in Berlin wohnt eine Wittwe und Hausbesitzerin, welche keinem ihrer Dienstmädchen ein militärisches Liebesverhältnis gestattet. Als sie ein solches auch bei ihrer neuesten Küchenvorsteherin entdeckte, war sie um so exakter, da Auguste beim Dienstantritt heilig behauptet hatte, kein Mannsbild ansehen zu können. Madame überraschte aber die Züchtige eines Abends in der Küche, wo sie einen schmutzigen Dragoner mit Braten und Bier traktirte. Auguste konnte nun nicht mehr leugnen, Gefühle zu haben; sie ist angeblich eine Landsmännin des Kriegers, welcher hier in Garnison liegt. Die Wittib war und blieb dennoch unerbittlich ihren Principien treu; das Mädchen wurde sofort gekündigt und der verliebte Dragoner ausgewiesen. Darüber

waren etwa 14 Tage vergangen, da ereignete sich am Sonntag Abend etwas in dem Hause der Madame, wodurch die Hartzigkeit derselben plötzlich einer milderen Gesinnung Platz machte. Die Frau Wittibin hatte nämlich einen in ihrem Hause wohnenden Marktthändler, welcher freilich wegen seiner Trunksucht und Rauflust bei Niemanden beliebt ist, auf Ermission verlagert, in Folge dessen derselbe am genannten Abend mit mehreren Strolchen gewaltthätig in die Wohnung der Wittibin zu dringen versuchte und drohte, dieselbe durchzuprügeln. „Ach“, rief in Todesangst die Bedrohte zu Augusten, „wäre doch jetzt Dein Dragoner hier.“ „Madam, ich habe ihn hier“, sprach freudig Auguste und im nächsten Augenblick holte sie den Krieger aus ihrer Kammer hervor. Madame erkaunte zwar nicht wenig bei dieser Entdeckung, aber hier that schnelle Hilfe noth, um welche sie sichtlich den einst so herzlos Ausgewiesenen bat. Der Letztere zog auch sofort blank, öffnete die Thür, und ohne daß es zu Thätlichkeiten kam, entflohen die Strolche, als sie den strammten Dragoner erblickten, sofort aus dem Hause. Noch an demselben Abend feierten die Drei Veröhnung. Auguste bleibt wieder, und zwar bei erhöhtem Lohn, bei der Hausbesitzerin, welche ihren Schutzpatron gegen renitente Miether, dem Dragoner, versicherte, daß von nun an Haus und Küche für ihn offen stände, da es sich gezeigt hatte, daß er nicht allein in der Liebe, sondern auch als Beschützer gut zu verwenden ist.

* * [Die Geschichte eines Druckfehlers.] Der „Berliner Börsen-Courier“ erzählt folgende erste Historie: An einem der Berliner Theater soll eine Künstlerin auftreten. Sie ist die versprochene Braut des Redacteurs einer dortigen Zeitung, und mit Spannung sieht die Schauspielerin, sieht der Bräutigam in spe, sieht die Familie dem Resultate des Debüts entgegen. Für enthusiastische Ausbrüche der Begeisterung Sorge zu tragen hat ein alter Freund der Familie, in allen Künsten wohl-erfahren, übernommen. Ein Anderer sorgt für Blumenbouquets mit den üblichen schwarz-weiß-rothen Bändern — kurz, die Vorbereitungen werden mit Eifer betrieben. Und in der That gelingt Alles, besser fast, als man erwartete. Der Beifall rauschte, die Blumen flogen; und nachdem der Vorhang gefallen, belohnte noch einmal dreifacher Tacapo-Ruf die Künstlerin. Glücklich strahlend hatte der Bräutigam-Redacteur der Schauspielerin hinter der Bühne kaum die Hand gedrückt, hastig die Umarmung von der Mutter erwidert und kaum von des Vaters Nührungsthräne Act genommen, so stürzte er auch in eine Drohsche, die ihn nach der Druckerei der von ihm redigirten Zeitung führte. Eilig schrieb er noch für die Morgens erscheinende Nummer folgende Notiz: „Wahrhaft mit wonnigem Behagen haben wir heute Fräulein — — in der Rolle der — — zum ersten Male auftreten sehen. Erscheinung, Sprache und Spiel, Alles berechtigt gleichmäßig zu diesem Urtheil. Wir werden die Leistungen morgen eingehender besprechen.“ Dann ging er nach einem der Berliner ersten Restaurants, wo im Dulci-jubilo nicht nur der glückliche Erfolg, sondern auch unsers Paares definitive Verlobung gefeiert wurde. Spät erwachte der glückliche Bräutigam am nächsten Morgen; sein erster Weg war in das Haus der Eltern seiner Braut, dieser den Morgengruß zu bringen. Er schellt, man öffnet. Wie er es gewohnt, tritt er in's Zimmer. Er trifft Vater, Mutter und Tochter noch beim Caffee, aber unberührt steht das Getränk vor ihnen. Die Tochter weint, des Vaters Stimm wirkt böse Falten, die Mutter sucht zu trösten. Wie sie ihn sehen, fahren alle Drei auf. „Sie — Sie — Sie — wasagen es noch“, stottert der Vater mühsam hervor und schleudert die obligaten Zornesblicke auf den bestürzten Journalisten. „Er hat mich betrogen, Mutter, Mutter schüße mich!“ ruft die Tochter-Künstlerin in pompöser Attitüde und bereitet sich auf eine Dohnmacht vor. „Ja, was giebt's denn?“ fragt der Journalist endlich. „Was es giebt?“ fragt der Vater, „wollen Sie uns etwa noch verhöhnen, Sie — Sie — Sie — hier, das giebt es“ — und er reicht dem Redacteur sein eigenes Zeitungsblatt, worin unter den Theaternachrichten an erster Stelle Folgendes zu lesen steht: „Wahrhaft mit wenigem Behagen haben wir heute Fräulein — — u. s. w.“ Er starrt auf das Blatt, ist es denn möglich? Doch da steht es klar und deutlich. „Aber ein Druckfehler, meine Herrschaften“, preßt er endlich heraus. „Ja hat sich was Druckfehler“, meinte der Herr Vater. „Meine Tochter haben Sie blamiert für ewige Zeiten.“ „Aber theuerste — —“ Sie wendet sich ab. „Ich schwöre Ihnen, ein Druckfehler.“ Hilft Alles nichts. Genug, die Verlobung ging auseinander, und unser journalistischer Colleague ver wünscht heute die Druckfehler mehr, als je ein Autor, dessen geistreiche Wendungen auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege zu Platiniden entstellte wurden. Daß der Herr Colleague sich nicht einfach durch Vorweisung des Manuscriptes rehabilitirte, ist ganz merkwürdig. Der sollte auch dies unmöglich gewesen sein, weil die ganze Geschichte erfunden ist?